Werk

Titel: Kahlbaum, G. W. A.: Monographien aus der Geschichte der Chemie. VII. Heft: Jacob ...

Ort: Braunschweig

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0019|log762

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

dieselbe modifizierende Wirkung auf die Giftigkeit des Chininhydrochlorids. KBr, LiBr und $Ca(NO_3)_2$ wirken ähnlich. Rohr- und Traubenzucker aber haben keinen Einfluß.

Eine Verminderung der toxischen Wirkung durch NaCl wurde auch für Oxalsäure namentlich bei der Runkelrübe festgestellt. Hier setzte auch Rohrzucker, wenn auch in geringerem Grade, die Giftigkeit herab.

F. M.

Literarisches.

G. W. A. Kahlbaum: Monographien aus der Geschichte der Chemie. VII. Heft: Jacob Berzelius, herausgegeben von H. G. Söderbaum, nach der wörtlichen Übersetzung von Emilie Wöhler bearbeitet von Georg W. A. Kahlbaum. Amadeo Avogadro und die Molekulartheorie von Icilio Guareschi, deutsch von O. Merckens. XIV u. 194 S. (Leipzig 1903, J. A. Barth.)

Die Geschichte der Wissenschaften wird in noch viel höherem Grade als diejenige der Staaten durch einzelne hervorragende Geister bestimmt, welche der Zeit ihre Signatur aufdrücken. Von ihnen gehen die leitenden Ideen aus, welche der wissenschaftlichen Forschung die Richtung weisen und die Ziele feststellen, nach welchen zu streben ist. Diese Ideen sind stets einfach und leicht konzipierbar. Aber sie zu verfolgen, sie auszugestalten, bedarf es der Arbeit Vieler. Hier setzt die Beobachtung ein, die Tagesliteratur. Sie hat den Zweck, die aufgeworfenen Tagesfragen zu lösen, sie liefert die Tatsachen; aber sie ist nicht der Endzweck, sondern nur das Mittel, um jenes Ziel zu erreichen, welches der Wissenschaft jeweilen von ihren führenden Geistern gesteckt ist; in diesen allein ruht der wahre Fortschritt der letzteren. Dies aber vermag uns nur die Geschichte zu lehren.

Das riesige, immer mehr zunehmende Anwachsen der Tagesliteratur, die Massenproduktion, macht es dem heutigen Chemiker, der sich auf dem laufenden erhalten will, schier unmöglich, sein Wissen auch in der oben genannten Richtung auszugestalten. Herr Ostwald hat schon vor langen Jahren „auf einen Mangel hingewiesen, welcher der gegenwärtigen wissenschaftlichen Ausbildung jüngerer Kräfte nur zu oft anhaftet. Es ist dies das Fehlen des historischen Sinnes und der Mangel an Kenntnis jener großen Arbeiten, auf welchen das Gebäude der Wissenschaft ruht.“ Diesem Gedanken ist ja auch die Herausgabe der „Klassiker der exakten Wissenschaften“ entsprungen.

Dem gleichen Zwecke dienen die von Herrn Kahlbaum herausgegebenen „Monographien aus der Geschichte der Chemie“, zwanglos erscheinende Hefte, welche einzelne Abschnitte aus der Geschichte unserer Wissenschaft, oder die Lebens- und Forschergeschichte einzelner ihrer Heroen in zusammenhängender Weise behandeln, oder uns die letzteren selbst in ihren eigenen Aufzeichnungen, ihren Briefen vor Augen führen. Wir haben jedesmal beim Erscheinen eines neuen Heftes Gelegenheit genommen, in ausführlicher Weise auf diese Monographien und ihre Bedeutung hinzuweisen.

Zu den Glanzpunkten der Sammlung zählt das vorliegende, siebente Heft, welches die Selbstbiographie des großen Meisters Berzelius enthält und mit einem Bilde von ihm geschmückt ist. Wir verdanken sie den Satzungen der schwedischen Akademie, welche ihren Mitgliedern vorschreibt, nach ihrer Erwählung eine Lebensbeschreibung und alle zehn Jahre eine Fortsetzung dazu einzureichen.

Die Autobiographie von Berzelius ist weniger eine Darstellung seiner wissenschaftlichen Taten als eine Lebensbeschreibung im wahren Sinne des Wortes, eine Darstellung seiner Erlebnisse. Der Knabe, welcher am 20. August 1779 — die Zahl 9 spielt bei den hervorragenden Geistern des 18. Jahrhunderts eine große Rolle — im Kirchspiel Väfversunda geboren wurde, verlor schon nach vier Jahren seinen Vater und bald darauf seine Mutter. Er schildert uns die traurige, freudlose Zeit seiner Jugend, seine Erlebnisse auf dem Gymnasium von Linköping, von dem er zur Universität mit dem Zeugnisse entlassen wurde, daß er „ein junger Mann von guten Naturanlagen, aber schlechten Sitten und von zweifelhaften Hoffnungen sei“. Er bezog dann 1796 als Student der Medizin die Universität Upsala, wo er unter den kümmerlichsten Verhältnissen und quälenden Nahrungssorgen seine Studien begann. Von Chemie wußte er damals so wenig, daß bei seiner medizinisch-philosophischen Prüfung (1798) der Professor der Chemie „nach einem langen und sarkastischen Tentamen erklärte, er würde ihn durchfallen lassen, wenn er von den anderen Professoren, besonders dem der Physik, keine guten Zeugnisse erhalten würde“. Der junge Berzelius warf sich nun eifrig auf Chemie, studierte Girtanners „Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie“ und erreichte es nach vieler Mühe, von Afzelius unter die Zahl seiner Laboranten aufgenommen zu werden. Das Laboratorium war nur einmal in der Woche geöffnet; aber durch gute Worte und ein kleines Trinkgeld ließ sich der Diener bestimmen, ihn auch an den übrigen Wochentagen durch eine Hintertür ins Laboratorium zu lassen. Afzelius, der dies nach einiger Zeit entdeckte, erklärte, daß er Schleichwege nicht leiden könne, daß er aber mit Vergnügen sehen würde, wenn Berzelius durch den richtigen Eingang käme, der für ihn nie verschlossen sein solle. Wir lesen weiter, welche Schwierigkeiten ihm in den Weg gelegt wurden, bis er endlich zum medizinischen Doktorexamen zugelassen wurde, wie er dann als Armenarzt sein Leben fristete. 1807 wurde er zum Professor an der chirurgischen Schule in Stockholm ernannt und hatte nun, da er dabei seine Stelle als Armenarzt beibehalten konnte, ein leidliches Auskommen. Langsam hob sich nun sein Pfad, der ihn auf die Höhe des menschlichen Ruhmes und menschlicher Größe führte. Ausführlich erzählt Berzelius auch von seinen Reisen nach England, nach Frankreich, nach Deutschland usw.[1]) und von den Berühmtheiten jener Tage, welche er auf diesen Reisen kennen lernte; unter ihnen sei nur Goethe genannt, dem er durch den Grafen Sternberg vorgestellt wurde.

Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, ein ausführlicheres Lebensbild des Altmeisters der Chemie an der Hand seiner Aufzeichnungen zu geben; wir können nur Jedem raten, diese selbst zu lesen und die Größe des Menschen zu bewundern, welcher sich im Kampfe mit den widrigsten Umständen, die sich förmlich gegen ihn verschworen haben, emporringt, ein Mann eigener Kraft, wie wir deren wenige haben, ein leuchtendes Beispiel für die orientalische Sentenz: „Wo die Kraft ist, da ist der Sieg.“ —

Der zweite, in diesem Hefte der Monographien enthaltene Aufsatz über „Amadeo Avogadro und die Molekulartheorie“ ist von Icilio Guareschi geschrieben und stammt aus dessen „Storia della chimia“.

Der Entdecker der „Avogadroschen Regel“, wonach in gleichen Volumen der Gase unter gleichen äußeren Bedingungen gleich viel Molekeln vorhanden sind, Amadeo Avogadro di Quaregna, wurde nach dem Taufregister der Kirche del Carmine in Turin am 9. August 1776 (nicht am 9. Juni) geboren, war erst Advokat, studierte dann Mathematik und Physik und wurde 1809 Professor der Physik und Philosophie am Lyceum zu Vercelli, 1820 erhielt er den neu errichteten Lehrstuhl für mathematische Physik an der Turiner Akademie, der aber schon 1823 infolge der allenthalben aufflackernden revolutionären Bewegung wieder aufgehoben wurde. 1833 wurde er von neuem auf diesen Lehrstuhl berufen,

[1]) Warum steht S. 395 Aix-la-Chapelle, Liège, Bruxelles, Anvers?